



Eberhard Gresch

# Die **HUGENOTTEN**

*Geschichte, Glaube und Wirkung*



Das Standardwerk



Eberhard Gresch

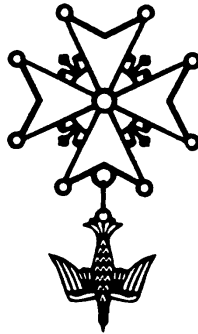
# Die HUGENOTTEN

*Geschichte, Glaube und Wirkung*



Eberhard Gresch

Die **HUGENOTTEN**  
*Geschichte, Glaube und Wirkung*



Evangelische Verlagsanstalt · Leipzig

*Titelbilder (von links oben):*

**Hugenottenkreuz;**

**Bartholomäusnacht** (Le massacre de la Saint-Barthélemy), Gemälde von François Dubois;

**Johannes Calvin** in seinem Arbeitszimmer, Kupferstich von Claes Janszoon Vischer;

**Empfang der französischen Flüchtlinge durch den Großen Kurfürsten im Potsdamer Stadtschloss**,  
Ölgemälde von Ernst Albert Fischer-Cörlin

*Ungarische Ausgabe: A hugenották – története, hite és hatása. Budapest 2008*

1. Auflage 2005
2. Auflage 2005
3. Auflage 2006
4. Auflage 2009
5. vollständig überarbeitete Auflage 2015

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

5., vollständig überarbeitete Auflage 2015  
© 2005 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany · H 7888

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Speicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig  
Druck und Binden: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-374-04111-4  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

---

# Vorwort zur fünften Auflage

*Seuls ceux qui connaissent le passé peuvent créer l'avenir –  
Nur wer die Vergangenheit kennt, kann auch die Zukunft gestalten.*

Im 16. Jahrhundert scheiterte das Bemühen, die wahre katholische Kirche wiederherzustellen. So kam es zur Aufspaltung des westlichen Christentums, dem schon lange zuvor die Ostkirchen gegenüberstanden. Aus der römisch-katholischen Westkirche heraus entstand die protestantische Kirche. Sie spaltete sich sogleich in vier Hauptrichtungen auf: in die lutherische, die reformierte, die täuferische und die anglikanische Kirche, wobei sich die letzten drei noch in mehrere Zweige aufgliederten.

Das Buch beschreibt einen wichtigen Zweig der *reformierten* Reformation und deren geschichtlichen Impulse. Es ist der Zweig, den der Franzose **Johannes Calvin** prägte, dessen Reformvorstellungen mit als Erste die *französischen Protestanten* – die Hugenotten – umsetzten. Calvin war ein am römischen Recht geschulter Jurist und hatte sich selbst grundlegend theologisch gebildet. Wichtige Orientierungen waren für ihn der Humanismus, die antike Philosophie und das göttliche Gesetz. Seine Antwort auf die anstehenden Probleme blieb nicht beim Heil des Menschen stehen, sondern war auf eine durchgreifende Reform des gesamten kirchlichen und weltlichen Lebens gerichtet. Mit seinem Ruf nach Bildung, Verantwortung und Engagement anstatt des Herausstellens althergebrachter Privilegien traf er den Nerv des aufstrebenden Bürgertums. So fand seine Reformation unter maßgeblicher Beteiligung der Stadtbürger statt. Die Kirche Genfs, wo Calvin hauptsächlich wirkte, wurde zum Vorbild.

Im Vergleich zu anderen evangelischen Glaubensrichtungen hatten die Hugenotten aufgrund eines anderen Umgangs mit dem Glauben auch andere Verhaltens- und Lebensweisen. Auch praktizierten sie in ihrer Kirche von Anfang an das Prinzip der Gleichheit, der Mitbestimmung und der Selbstverwaltung. Im katholischen Frankreich wurden sie bis zur Französischen Revolution die meiste Zeit nicht geduldet. Deshalb verließen fast 200 000 ihre Heimat. Den anderen versuchte man den katholischen Glauben aufzuzwängen. Hugenotten flüchteten in viele Länder der Alten und Neuen Welt. Dort hinterließen sie, ihre Nachfahren und auch ihre Nacheiferer deutliche Spuren. Heutzutage gelten sie als Wegbereiter der Gewissensfreiheit und als Beispiel für Standhaftigkeit und Notwendigkeit religiöser und bürgerlicher Toleranz. An mehreren Zufluchtsorten sind sie auch Beispiel geworden für eine gelungene Eingliederung von Flüchtlingen, ebenso für eine praktizierte Toleranz. Die Geschichte der calvinischen Reformation und der Hugenotten ist ein wesentlicher Teil der Weltgeschichte.

Das Buch ist inhaltlich und sprachlich so ausgerichtet, dass es sich für einen breiten Leserkreis eignet. Vorzugsweise ist es für Leser in Deutschland geschrieben. Zahlreiche Hinweise zu Personen, Orten, Sachen und historischen Ereignissen sollen das Verständnis erleichtern. Darüber hinaus sollen sie Unterstützung geben für das Lesen weiterführender Literatur. Vertiefende Informationen zu Personen, Gebieten und Begriffen sind im Anhang in den **Anmerkungen** zu finden. Darauf wird bei erstmaliger Erwähnung mit \* hingewiesen, als Ersatz für die den Lesefluss beeinträchtigenden Fußnoten.

Zunächst steht Frankreich im Vordergrund der Betrachtung. Recht detailliert ist Deutschland als Aufnahmeland beschrieben. Die Kapitel zu den einzelnen Territorien enthalten auch

Angaben zur Territorial- und Kirchengeschichte. Über 500 Siedlungsplätze der Hugenotten außerhalb Frankreichs werden benannt und großenteils auch beschrieben. In einer **Zeittafel** (180 Zeitangaben) sind insbesondere die wichtigen Daten der Hugenotten- und reformierten Kirchengeschichte aufgelistet, vor allem aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Erläuterungen zu der von Calvin geprägten Glaubensform, dem reformierten Protestantismus, und zum Christentum allgemein sind auch im **Begriffslexikon** (330 Begriffe) zu finden. Auf geringe Unterschiede in der reformierten Kirchenfamilie wird nicht eingegangen. Noch vorhandene Spuren weltweiten hugenottischen Lebens – Orte mit Sachzeugen, Kirchgebäuden, Museen und herausragenden Ereignissen – sind im **Reiseführer** aufgeführt. Auch Hinweise zum Aufsuchen hugenottischer Vorfahren werden gegeben. Ein spezielles **französisch-deutsches Wörterverzeichnis** könnte beim Lesen anderer Texte hilfreich sein. Umfangreiche, vom Autor erstellte **Register** (1420 Einträge) erleichtern die Nutzung des Buches als Nachschlagewerk.

Eine Diskussion einzelner Gesichtspunkte der Hugenottengeschichte wie auch ein Vergleich mit anderen Reformationen hätten den Rahmen dieses Sachbuches gesprengt. Aus Platzgründen, aber auch um es gut lesbar zu halten, wurde auf Literatur-Belegstellen verzichtet. Die aufgeführten 440 **Literaturhinweise** geben genug Anregung zu einer vertiefenden Beschäftigung. Von den zahlreichen fremdsprachigen Veröffentlichungen werden nur wenige genannt. Ausdrücklich sei auf die Veröffentlichungen und Zeitschriften der in- und ausländischen Hugenotten-Gesellschaften hingewiesen. Das in Kapitel 5.1 genannte Hugenotten-Lexikon von Bischoff enthält Literaturangaben (Stand 1992) zu allen deutschen Landesteilen und Orten mit Hugenotten-Ansiedlungen, Angaben zu vorhandenen Kirchenbüchern sowie die beste und vollständige kartenmäßige Erfassung hugenottischer Siedlung in deutschen Territorien.

Der Aufbau des Buches als Kombination von Grundkurs, Nachschlagewerk und Reiseführer macht es gut geeignet für Schüler, Studenten, Geschichtslehrer, Geschichtsinteressierte und Hugenotten-Nachfahren. Anlässlich des 500. Geburtstages Calvins (2009) und seines 450. Todestages (2014) wurde seine Bedeutung weltweit herausgestellt. Sein Gedankengut und die Geschichte der Hugenotten – Benachteiligung, Unterdrückung, Erleiden von Qualen, Flucht, Ansiedlung in der Fremde und Eingliederung – können Anregung sein, über die Bedeutung dieser Themen auch für die heutige Zeit nachzudenken. Die hugenottischen Glaubensflüchtlinge brachten ihre Arbeitskraft und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten mit. Sie gefährdeten weder Werte noch Bestand der Aufnahmegesellschaft. Sie wurden wirksam zum Wohl ihres neuen Zuhauses, so dass sie letztlich geachtete Glieder der Gesellschaft wurden.

2005 erschien die erste Auflage. Für die nun fünfte Auflage wurden die seit 2008 lawinenartig angewachsene Calvin-Literatur ausgewertet, der Text an vielen Stellen neu bearbeitet, die Literaturhinweise dem neuesten Stand angepasst, das gesamte Buch nochmals durchgesehen. Möge es auch weiterhin Kenntnisse und Erkenntnisse vermitteln. Ich danke der Evangelischen Verlagsanstalt, dass sie trotz der vielen gewünschten Änderungen einer Neuauflage zustimmte. Auch diesmal danke ich meiner Frau für die geduldige Begleitung meiner Arbeit.

# Inhaltsverzeichnis

Bild-, Karten- und Abkürzungsverzeichnis	9
<b>1. Entstehung des reformierten Protestantismus</b>	<b>11</b>
1.1 Reformatorische Aufbrüche	11
1.2 Reformatoren der zweiten Welle der Reformation	14
1.3 Was ist evangelisch-reformiert?	20
1.4 Reformierte Bekenntnisse und Kirchenordnungen	22
1.5 Anfänge der Reformation in Frankreich	24
<b>2. Die Hugenotten in Frankreich</b>	<b>27</b>
2.1 Was sind <i>Hugenotten</i> ?	27
2.2 Konfessioneller Bürgerkrieg in Frankreich	29
2.3 Duldungsedikt von Nantes 1598	34
2.4 Frankreich unter der Regierung Heinrichs IV.	35
2.5 Hugenottische Lebenswelt	37
2.6 Wachsende Unterdrückung der Hugenotten	46
2.7 Widerrufsedikt von Fontainebleau 1685	50
2.8 Massenflucht aus Frankreich	51
2.9 Der lange Weg zu Toleranz	53
2.10 Französischer Protestantismus im 19./20. Jahrhundert	57
<b>3. Die Dreieinheit der calvinischen Reformation</b>	<b>60</b>
3.1 Konfessionelle Neugestaltung, kirchliche Neuordnung	61
3.2 Einfluss auf das Verhalten und Handeln der Menschen	64
3.3 Ausbreitung der Genfer Reformation	65
3.4 Verfälschter Calvin	66
<b>4. Das hugenottische Refuge im Überblick</b>	<b>69</b>
4.1 Anzahl und Aufnahme der hugenottischen Flüchtlinge	69
4.2 Hugenotten-Privilegien	72
4.3 Einfluss auf Kultur, Gesellschaft und Wirtschaft	73
4.4 Umgang mit dem hugenottischen Erbe	75
4.5 Suche nach hugenottischen Vorfahren	76
<b>5. Hugenotten in Deutschland</b>	<b>79</b>
5.1 Überblick	79
5.2 Baden und Württemberg	86
5.3 Brandenburg-Preußen (Überblick – Berlin – Mark Brandenburg – Provinz Sachsen – Pommern – Schlesien – Westpreußen – Ostpreußen)	88



---

5.4	Franken	104
5.5	Hessen	106
5.6	Niederrhein, Westfalen, Lippe	114
5.7	Hansestädte Bremen, Hamburg, Lübeck	117
5.8	Niedersachsen und Schleswig-Holstein	118
5.9	Pfalz und Saarland	121
5.10	Anhalt, Mecklenburg, Kursachsen, Thüringen	125
<b>6.</b>	<b>Hugenotten weltweit</b>	<b>128</b>
6.1	Nordost-Frankreich und Orange (Burgund – Elsass – Lothringen – Mömpelgard – Orange)	128
6.2	Schweiz	134
6.3	Niederlande und Belgien	144
6.4	England, Schottland, Irland	149
6.5	Skandinavien (Dänemark – Schweden)	157
6.6	Russland	158
6.7	Südafrika	160
6.8	Amerika	161
6.9	Einzelgänger in anderen Gebieten	166
<b>7.</b>	<b>Die Waldenser</b>	<b>167</b>
	<b>Anhang</b>	<b>173</b>
	Anmerkungen	173
	Reiseführer Hugenotten: von Paris bis New Paltz N. Y.	191
	Zeittafel: von 313 bis 2010	205
	Begriffslexikon: von Abendmahl bis Zwei-Reiche-Lehre	213
	Französisch-Deutsches Wörterverzeichnis	227
	Ergänzendes Literaturverzeichnis	229
	Personenverzeichnis	234
	Geografisches Verzeichnis	241
	Sachwortverzeichnis	247

# Bild-, Karten- und Abkürzungsverzeichnis

## Bildverzeichnis

<b>Huldrych (Ulrich) Zwingli</b>	13	<b>Henri Arnaud</b>	88
Halle/Saale. Reformationsrelief der ERKG	15	Berlin. Französische Friedrichstadtkirche	93
<b>Johannes Calvin</b>	17	Schwedt/Oder. Hugenottenkirche	95
Calvins Siegel	18	Groß Ziethen. Zehn-Gebote-Tafel	96
<b>Theodor Beza</b>	19	Königsberg (Pr). Französisch-Ref. Kirche	103
Variationen zum Thema: Was ist reformiert?	24	Schwabach. Evangelisch-Ref. Kirche, innen	105
Hugenottenkreuz	28	Hofgeismar-Schöneberg. Hugenottenkirche	109
<b>Gaspard II. de Coligny</b>	30	Neu-Isenburg. Plan Hugenotten-Ansiedlung	112
Päpstliche Medaille Bartholomäusnacht 1572	31	Hanau. Wallonische und Niederländische Kirche	113
<b>Heinrich IV. von Bourbon-Navarra</b>	36	Dresden. Siegel der ERKG	126
Magdeburg. Abendmahlsmarke der WRKG	40	<b>Guillaume Farel</b>	138
Psalm 68	44	Genf. Calvins Predigtkirche Saint-Pierre	139
Charenton. Hugenottenkirche	45	Siegel der Synode der Wallonischen KGn der Niederlande	146
Zwangsmittel zur Rückführung von Ketzern zum alten Glauben	49	London. French Church (Französisch-Protestantische Kirche)	153
Dragonerlied aus dem Poitou	49	Kopenhagen. Reformierte Kirche	157
Flüchtende Hugenotten	52	Fabergé-Ei. Dresdner Frauenkirche	159
<b>Johannes Calvin</b> in seinem Arbeitszimmer	60	Florida. Hugenottenfort Caroline	162
Kirchgemeindegel: Leipzig, Emden, Dordrecht, Rotterdam	63	Charleston, Süd Carolina. Hugenottenkirche	164
Deutsche Hugenotten-Gedenkmedaille 1985	78		

## Kartenverzeichnis

FRANKREICH. Die Reformierte Kirche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert	33
DEUTSCHES REICH. Ansiedlung von Wallonen, Réfugiés und Waldensern	81
CLUSON [Chisone]-TAL in den Cottischen Alpen im 17. Jh. Herkunftsorte dt. Waldensersiedlungen	83
BADEN und WÜRTTEMBERG. Ansiedlung von Waldensern, Réfugiés und Wallonen	86
MARK BRANDENBURG und PROVINZ SACHSEN. Ansiedlung von Réfugiés, Waldensern, Wallonen und Pfälzern	97
HESSEN. Ansiedlung von Réfugiés, Waldensern und Wallonen	108
PFALZ. Ansiedlung von Wallonen, Réfugiés und Waldensern	122
ELSÄSSISCHE und LOTHRINGISCHE TERRITORIEN. Ansiedlung französischer Reformierter	131
SCHWEIZ. Konfessionen um 1600	137
ENGLAND. Französische Kirchgemeinden um 1700	154
IRLAND. Ansiedlung von Wallonen und Réfugiés	156
PIEMONTESSISCHE WALDENSERTÄLER heute	170

## Abkürzungsverzeichnis

Nicht aufgeführt sind Wörter, bei denen nur die Endsilbe -isch oder -ich abgekürzt wurde.

allg.	allgemein	bes.	besonders
amer.	amerikanisch	bzgl.	bezüglich
Apg	Apostelgeschichte	bzw.	beziehungsweise
AT	Altes Testament	CA	Confessio Augustana = Augsburger Bekenntnis
Bd.	Band		

DDH	Der Deutsche Hugenott [Zeitschrift]	Kol 3,1	Brief des Paulus an die Kolosser, Kapitel 3, Vers 1
Dép.	Departement	1Kor 14,26	1. Brief des Paulus an die Korinther, Kapitel 14, Vers 26
ders.	derselbe	Ks.	Kaiser
d. h.	das heißt	lat.	lateinisch
DHG	Deutsche Hugenotten-Gesellschaft	Lgf(n).	Landgraf/Landgräfin
DHV	Deutscher Hugenotten-Verein	Lk	Lukas-Evangelium
DRKG	Deutsch-reformierte KG(n)	LKG	lutherische KG
DRHofKG	Deutsch-reformierte Hof-KG	luth.	lutherisch
dt., Dtl.	deutsch, Deutschland	MA	Mittelalter
Dtn	Deuteronomium (5 Mose)	Mgf.	Markgraf
ehem.	ehemalig	Mio.	Million(en)
eigtl.	eigentlich	Mk	Markus-Evangelium
EKG	Evangelische KG(n)	2Mose 20,4	2. Buch Mose (Exodus), Kapitel 20, Vers 4
engl., Engl.	englisch, England	Mt	Matthäus-Evangelium
Eph 4, 11	Brief des Paulus an die Epheser, Kapitel 4, Vers 11	Mz.	Mehrzahl
ERKG	Evangelisch-reformierte KG(n)	ndl., Ndl.	niederländisch, Niederlande
europ.	europäisch	NT	Neues Testament
ev.	evangelisch	NZ	Neuzeit
Ex	Exodus (2 Mose)	o.	oder
f., ff.	folgende Seite(n)	Offb (Apk.)	Offenbarung des Johannes (Apokalypse)
FN	Frühe Neuzeit	o. g.	oben genannt
FRKG	Französisch-reformierte KG(n)	orth.	orthodox
frz., Frk.	französisch, Frankreich	österr.	österreichisch
Ft(n).	Fürst(in)	OT	Ortsteil(e)
Gblt.	Geschichtsblatt	Pfgf.	Pfalzgraf
Gd.	Gottesdienst	piemont.	piemontesisch
geb.	geboren(e)	pol.	politisch
gegr.	gegründet	Pr(n).	Prinz(essin)
gen.	genannt	prot., Prot.	protestantisch, Protestantismus
Gf(n)„ Gft.	Graf/Gräfin, Grafschaft	ref.	reformiert
gr.	griechisch	Rel., rel.	Religion, religiös
H.	Heft	RKG	Reformierte Kirchgemeinde(n)
hebr.	hebräisch	Röm	Brief des Paulus an die Römer
Hebr 7,27	Brief an die Hebräer, Kapitel 7, Vers 27	S.	Seite(n)
hg., Hg.	herausgegeben, Herausgeber	sog.	sogenannt
HN	Hugenotten-Nachfahr(en)	theol.	theologisch
hug., Hug.	hugenottisch, Hugenotten	tlw.	teilweise
Hz(n)„ Hzt.	Herzog(in), Herzogtum	u.	und
i. Allg.	im Allgemeinen	u. a.	und andere/unter anderem
ital.	italienisch	ung.	ungarisch
i. W.	im Wesentlichen	v.	von
i. w. S.	im weiteren Sinne	vgl.	vergleiche
Jak 2,24	Brief des Jakobus, Kapitel 2, Vers 24	WRKG	Wallonisch-reformierte KG(n)
Jh.	Jahrhundert	z. B.	zum Beispiel
Joh	Johannes-Evangelium	Zs.	Zeitschrift
Kap.	Kapitel	z. T.	zum Teil
kath.	katholisch	zw.	zwischen
Kf(n).	Kurfürst(in)	→	Verweiszeichen
KG	Kirchgemeinde(n)	*	bei erstmaliger Erwähnung weiterführende Informationen im Teil Anhang Anmerkungen
Kg(n)	König(in)		

# 1. Entstehung des reformierten Protestantismus

Zum Ende des Spätmittelalters waren die Menschen unzufrieden und erbittert über die Veräußerlichung der Religion, über den Umgang mit Ablass, Beichte und Buße, mit denen die Menschen ihr Seelenheil zu erreichen suchten, über die Prachtentfaltung der Kirche, über Ämterkauf, über Missachtung des Armuts- und Keuschheitsgebots durch die Geistlichen, über deren mangelhafte Amtsführung und Bildung. Hinzu kamen amtliche Beschwerden gegenüber dem Papsttum bezüglich der Besetzung geistlicher Stellen, der geistlichen Gerichtsbarkeit und finanzieller Belastung. Obwohl es schon früher Versuche gab, die römische Kirche zu reformieren (Waldenser, Katharer, Lollarden; Petrus Waldes, Wiclif, Hus, Savonarola), wurde erst das 16. Jahrhundert zum Zeitalter der Reformationen. In ihrem Ergebnis kam es zum Aufbau mehrerer protestantischer Kirchen. Als solche (oder auch als evangelisch) gelten alle christlichen Kirchen, Freikirchen und Gemeinschaften, die in der Tradition der Reformationen des 16. Jahrhunderts stehen. Gleich zu Anfang entstanden die lutherische, die reformierte, die täuferische und die anglikanische Kirche. Die Reformation in Deutschland war zeitweise gefährdet durch die Verschiedenheit der reformatorischen Theologien und der entstehenden Kirchenwesen sowie durch den Widerstand der katholischen Kirche, des Kaisers und vieler Reichsstände.

Bedeutender Vorbereiter der Reformationen war die humanistische Bewegung. Sie kritisierte den geistigen und sittlichen Verfall, den Machtmissbrauch der Kirche und rief zur Rückkehr zu den Ursprüngen des Christentums auf. Das Betreiben klassischer Sprachstudien, auch des Hebräischen, ermöglichte das Lesen der Bibel in den Ursprachen. Führender Kopf der Humanisten war **Erasmus von Rotterdam**. 1516 veröffentlichte er den griechischen Urtext des NT und dazu seine lateinische Übersetzung. Ein Vergleich mit der von der Kirche benutzten Übersetzung – der Vulgata – ergab bei ihr an vielen Stellen große Ungenauigkeiten. Große Verbreitung fand sein Erbauungsbuch *Enchiridion militis Christiani* (Handbüchlein eines christlichen Streiters).

## 1.1 Reformatorische Aufbrüche

Da es nicht gelang, die Kirche auf die ursprüngliche Form und die biblischen Grundlagen zurückzuführen, bauten die Reformatoren unter unterschiedlichen Bedingungen an verschiedenen Orten ein neues, aber vielfältiges evangelisches Kirchenwesen auf.

**Martin Luther** (1483–1546) gehörte 1505/24 den mönchischen Augustiner-Eremiten an, die in Wissenschaft und Ausbildung tätig waren. Seit 1512 war er im ernestinischen Sachsen Theologieprofessor an der 1502 gegründeten Universität der Stadt **Wittenberg** mit ihren 2 000 Einwohnern. 1517 stieß er mit 95 Thesen gegen den Ablass die Reformation im Deutschen Reich erfolgreich an. 1520 verfasste er drei Schriften, in denen er sein Reformprogramm für die römische Kirche beschrieb. Mit dem Augsburger Bekenntnis von 1530 begann die Eigenständigkeit des lutherischen Protestantismus. Mitte des 16. Jahrhunderts war der Aufbau

des lutherischen Staatskirchenwesens vollendet – und Deutschland konfessionell gespalten. Nach Luthers Tod kam es zu Lehrstreitigkeiten im eigenen Lager. **Konkordienformel** (1577) und **Konkordienbuch** (1580) wurden zur Grundlage der lutherischen Orthodoxie. Damit war die Bekenntnisbildung im Luthertum abgeschlossen. Luthers Reformation setzte sich vorwiegend im Ostseeraum durch.

Luthers Schrifttum besteht weitgehend aus situationsbezogenen Aufrufen, Appellen an die Obrigkeit und Antworten auf einzelne Fragen und auf aktuelle Probleme. Eine systematische Darstellung seiner Theologie lieferte er nicht. Sein theologischer Schwerpunkt ist, dass der Mensch trotz seiner Sünden allein durch seinen Glauben in Gnade von Gott angenommen wird (**Rechtfertigungslehre**). Er verfasste einen Kleinen und Großen Katechismus (1529), eine kleinere Bekenntnisschrift (1537 Schmalkaldische Artikel) und etliche Kirchenlieder. Mit seiner **Bibelübersetzung** (1522 NT, 1534 AT) förderte er das Entstehen der deutschen Schriftsprache. Er kämpfte nicht nur gegen das Papsttum, sondern grenzte sich auch schroff ab gegen andere Reformer bzw. Humanisten (Karlstadt, Müntzer, Zwingli, Oekolampad, Erasmus). Seine Trennung zwischen Welt und Gottesreich bewirkte eine weitgehende kirchliche Abkehr von politischen und sozialen Anliegen. Widerstand gegen Obrigkeit war ihm unzulässig. 1525 verurteilte er die Aufstände der Ritter und Bauern, die sich auf ihn beriefen. Damit endete seine Reformation als Volksbewegung. Um sie zu verwirklichen, überließ er dem Landesherrn die kirchliche Gesetzgebungs- und Verwaltungsgewalt (**landesherrliches Kirchenregiment**). Gegen Türken [den Islam] (Heerpredigt wider die Türken, 1529) und Juden (Von den Jüden und ihren Lügen; Vom Schem Hamephoras [Gottesnamen] und vom Geschlechte Christi; Von den letzten Worten Davids; alle 1543) bezog er radikale Positionen. Seine religiös begründete Judenfeindschaft wirkte in späterer Zeit nach. Er verstand seine Zeit als apokalyptische Endzeit. Einen ebenbürtigen Nachfolger hatte er nicht.

**Philipp Melancthon** (1497–1560) war Philologe, Pädagoge und *der* Theologe und *der* Systematiker der Wittenberger Reformation. Humanistisch geprägt, gestaltete er das Bildungswesen als Basis für eine Veränderung des Menschen neu. Für fast alle Wissensgebiete schrieb er Lehrbücher. Er betonte den freien Willen im irdischen Bereich und den gesellschaftlichen Gebrauch von Gottes Gesetz. Auf unnötige Polemik verzichtete er. Außerhalb der Mitte des Evangeliums war er kompromissbereit und flexibel, er stritt für die Überwindung allzu enger konfessioneller Schranken. Das brachte ihm zahlreiche Gegner auch im lutherischen Lager ein. Seine Anhänger wurden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts vom orthodoxen Luthertum als Philippisten bekämpft.

1521 schrieb er die erste lutherische Dogmatik *Loci communes rerum theologicarum* (Grundbegriffe der Theologie), endgültige Fassung 1544. 1530 skizzierte er, mit Betonung der Gemeinsamkeiten mit der römischen Kirche, die lutherische Lehre im **Augsburger Bekenntnis** (*Confessio Augustana*). Seine *verbesserte Confessio Augustana variata* (1540) – der Luther, Kurfürst Johann Friedrich I. und auch Calvin zustimmten –, mit größerer Offenheit gegenüber den Schweizer Reformatoren und schärfer gegen die römische Kirche gerichtet als 1530, wurde später von der lutherischen Orthodoxie verworfen. Seine Sammlung eigener theologischer Texte (zusammen mit den drei altkirchlichen Bekenntnissen) *Corpus Doctrinae Philippicum* (1559/60) war 1567/74 Lehr- und Bekenntnisnorm in Kursachsen. Drei Jahrzehnte war er Verhandlungsführer der Wittenberger Reformation. Mit Calvin verband ihn eine grundsätzliche Freundschaft.

siehe auch → Kapitel 6.2

**Huldrych Zwingli** (1484–1531) trieb, unabhängig von den Vorgängen in Deutschland, seit 1519 die Reformation *in der Schweiz* voran. In der selbstständigen deutschsprachigen **Stadtrepublik ZÜRICH** strebte er die Umgestaltung von Kirche *und* Gesellschaft nach den Aussagen der Bibel an. Seine wichtige Frage lautete: Wie kommen *wir* zu einer gerechten Gesellschaft? So kämpfte er um eine Erneuerung des Christentums und wurde zum Moralisten und Sozialkritiker. Zürich wurde zum Vorbild für den Aufbau eines *ratsherrlichen reformierten Staatskirchenwesens*. Nach Zwinglis Auffassung sind Religion und Politik nicht zu trennen, sind Christen- und Bürgergemeinde identisch. Die Kirche verkündet das Evangelium, der christliche städtische Rat regelt auch alle Angelegenheiten kirchlicher Lehre und kirchlichen Lebens.

Zwinglis *Auslegung und Gründe der Schlussreden* (Schlussreden sind die 67 Thesen zu seiner Glaubenslehre für die 1. Zürcher Disputation 1523) ist die maßgebende Darlegung seiner reformatorischen Theologie. 1525 schrieb er seine umfassende reformatorische Lehrschrift *De vera et falsa religione commentarius* (Kommentar über die wahre und falsche Religion; später erweitert). Die 1525 eröffnete Prophezei war Um- und Ausbildungsstätte und Wiege der ersten vollständigen deutschsprachigen protestantischen Bibelübersetzung (**Zürcher Bibel**), die 1529 beendet wurde. Mit seiner Bekenntnisschrift *Fidei Ratio* (Rechenschaft über den Glauben) grenzte er sich deutlich gegen Katholiken und Lutheraner ab. Widerstand gegen den Kaiser war für ihn ein normales Verhalten, Widerstand gegen gottlose Obrigkeit wurde akzeptiert. Geldverleih gegen Zins, maximal 5 % anstelle sonst üblicher 25–50 %, hielt er für vertretbar. Zwinglis Einfluss war i. W. auf die vier Stadtstaaten Zürich, Bern, Basel, Schaff-

**Huldrych [Ulrich] Zwingli, Reformator Zürichs**



Mit Schwert in der Faust und Bibel im Arm. Bronzestatue vor Zürcher Wasserkerche (1885).

1484	1.1., Geburt in Wildhaus (Gf. Toggenburg, SG)
1498/1506	Studium in Wien und Basel
1506/16	Priester in Glarus
1516	Beginn der persönlichen reformatorischen „Wende“
1516/18	Leutpriester in Einsiedeln
1519/31	Leutpriester am Großmünster in Zürich
1519	Erkrankung an der Pest
1522	öffentl. Bruch mit alter Kirche; heimliche Ehe mit Anna Reinhart (öffentl. Trauung 1524, 4 Kinder); inaktive Teilnahme am Wurstessen in Fastenzeit
1523	zwei Zürcher Disputationen; Erläuterung seiner 67 Thesen [„Schlussreden“]; „Kurze, christliche Einleitung“
1524	Bilder- und Statuen-Entfernung aus Zürichs Kirchen
1524/29	Dt. Übersetzung der gesamten Bibel (Zürcher Bibel)
1525	„Kommentar über die wahre und falsche Religion“; Armen-, Abendmahls- und Eheordnung; Eröffnung des Bibelseminars „Prophezei“
1528	Berner Disputation, Zürcher Kirchenordnung
1529	Marburger Religionsgespräch mit Martin Luther
1530	„Fidei Ratio“ (Rechenschaft über den Glauben)
1531	„Erklärung des christlichen Glaubens“
1531	† 11.10. in Schlacht bei Kappel a. Albis (ZH)

hausen und die oberdeutschen Reichsstädte begrenzt. Im Abendmahl sah er gemäß Jesu Aufforderung *Dies tut zu meinem Gedächtnis* (Lk 22,19) eine Erinnerungsfeier. Wegen unterschiedlicher Deutungen dieser Worte bei der Abendmahlsfeier kam es im Protestantismus zu heftigen Lehrstreitigkeiten und schließlich zur Spaltung in einen lutherischen und einen reformierten Zweig. Dadurch scheiterte auch ein politisches Bündnis aller Protestanten.

#### Literatur

- Ziegert, Richard (Hg.): *Confessio Augustana variata*. Das Protestantische Einheitsbekenntnis von 1540. Speyer 1993
- Oberman, Heiko Augustinus: **Luther**. Mensch zwischen Gott und Teufel. Berlin 1982
- Oberman, Heiko Augustinus: *Zwei Reformationen. Luther und Calvin – Alte und Neue Welt*. Berlin 2003
- Beck, Andreas (Hg.): **Melanchthon** und die Reformierte Tradition. Göttingen 2012
- Greschat, Martin: *Philipp Melanchthon. Theologe, Pädagoge und Humanist*. Gütersloh 2010
- Schweitzer, Friedrich; Lorenz, Sönke; Seidl, Ernst (Hg.): *Philipp Melanchthon. Seine Bedeutung für Kirche und Theologie, Bildung und Wissenschaft*. Neukirchen-Vluyn 2010
- Gäbler, Ulrich: *Huldrych Zwingli. Leben und Werk*. Berlin 1985. Zürich 2004
- Himmighöfer, Traudel: *Die Zürcher Bibel bis zum Tode Zwinglis (1531)*. Mainz 1995
- Locher, Gottfried Wilhelm: *Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte*. Göttingen/Zürich 1979
- Schindler, Alfred; Stickelberger, Hans (Hg.): *Die Zürcher Reformation: Ausstrahlungen und Rückwirkungen*. Bern, Frankfurt/M. u. a. 2001
- Stephens, Peter William: *Zwingli. Einführung in sein Denken*. Zürich 1997 (engl. Ausgabe 1992)

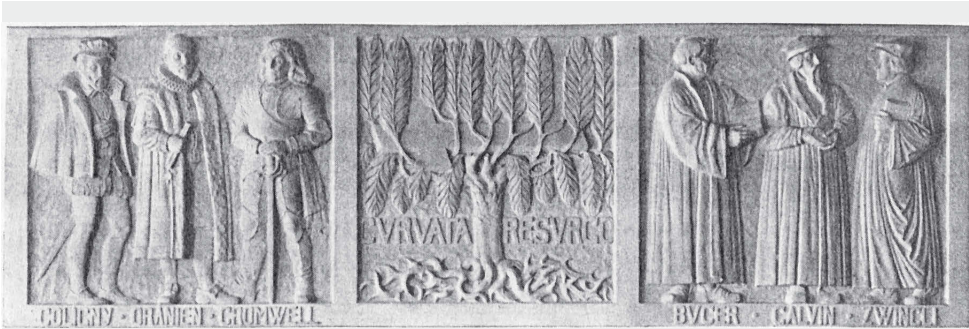
## 1.2 Reformatoren der zweiten Welle der Reformation

Sie verliehen der Reformation Mitte des 16. Jahrhunderts eine neue Dynamik. Hier sind vor allem Heinrich Bullinger und Johannes Calvin zu nennen. Sie beschränkten sich nicht auf die individuelle Heilsfrage und auf die Erneuerung der Verkündigung und des Gottesdienstes, sondern bezogen das gesamte Gemeinwesen in die Reformation mit ein, um auch eine moralische Erneuerung der Christenheit zu erreichen.

siehe auch → Kapitel 6.1.2

**Martin Bucer** (1491–1551) hat große theologiegeschichtliche Bedeutung. Er gilt als schöpferisches Genie. Nach Zwinglis Tod war er die Führungsgestalt der Reformation im süddeutschen Raum. Er reorganisierte das Schulwesen, durch ihn wurde 1539 die (von ihm so benannte) Konfirmation als Bekenntnis- und Segenshandlung eingeführt. Die Seelsorge begründete er erstmals theologisch und biblisch. Als Reformator der deutschen Reichsstadt **STRAßBURG/ELSASS** setzte er die Idee des Basler Reformators Oekolampad von der Mitarbeit der Laien in der Führung der Kirchgemeinde in die Praxis um. 1538 holte Bucer **Calvin** nach Straßburg. Hier erhielt dieser viele Anregungen durch seine Theologie, Liturgie und Kirchenordnung. Das Modell der vier Dienste in der Gemeinde übernahm Calvin in die Genfer Kirchenordnung.

Bucer bemühte sich unermüdlich, die reformatorische Bewegung zu einen. Es scheiterte aber an unterschiedlichen Auffassungen über das Abendmahl. Auch sein Versuch, die gesellschaftliche und kirchliche Einheit zwischen Katholiken und Protestanten wiederherzustellen, blieb erfolglos. Mit der von ihm 1536 erreichten Wittenberger Konkordie einigten sich die



**Halle/Saale.** Reformationsrelief der Ev.-ref. Domgemeinde, 1913 von Fritz Mänicke, ca. 4,80 m breit.

Früher an der Wand des Gemeindehaussaales, in den 1960er Jahren zerstört. Es nimmt Bezug auf die reformierte Reformation. Rechts die Reformatoren von Straßburg, Genf, Zürich: Martin Bucer, Johannes Calvin, Huldrych Zwingli, jeweils mit der Bibel. Links militärische Führer und Politiker: Gaspard II. de Coligny, Wilhelm I. v. Oranien, Oliver Cromwell. In der Mitte eine Palme mit der Inschrift *Curvata resurgo* (lat., trotz Unterdrückung richte ich mich auf). Die Palme ist ein christliches Sinnbild, sie weist auf den Sieg der Märtyrer über den Tod und den Einzug ins Paradies hin. Ebenso ist sie Symbol mannigfaltiger Nützlichkeit. Flankiert war das Relief von Medaillons Luthers und Melanchthons.

Oberdeutschen in der Abendmahlsfrage mit den Lutheranern. In England hat er das Fundament der Anglikanischen Kirche mit geprägt.

siehe auch → Kapitel 6.2

**Heinrich Bullinger** (1504–1575), Zwinglis Nachfolger in **ZÜRICH**, war Bewahrer und zusammen mit Calvin maßgebender Baumeister des reformierten Protestantismus. Beide bildeten die kirchenpolitisch wichtige Achse Genf – Zürich. Bullinger hatte großen Einfluss auf Ausbreitung und Festigung, Verfassung, Theologie und Bekenntnis der reformierten Kirchen und damit auch auf die politische und gesellschaftliche Entwicklung von Teilen Europas. 1549 einigte er sich mit Calvin im Consensus Tigurinus (Zürcher Übereinkunft) in der wichtigen Abendmahlsfrage. Die theologische Einigung der verschiedenen Schweizer Reformierten Kirchen gelang **1566** mit der **Confessio Helvetica Posterior** (Zweites Helvetisches Bekenntnis), Grundlage war Bullingers privates Glaubensbekenntnis von 1562. Diesem umfangreichsten Bekenntnis, das die Einheit der Kirchen betont, schlossen sich viele Reformierte Kirchen an: 1566 Schottland, 1567 Ungarn, 1570 Polen, 1571 Frankreich auf der Synode von La Rochelle. Auch die presbyterianische Kirche in den USA wurde dadurch geprägt.

Anfangs predigte Bullinger sechsmal wöchentlich, später dreimal, insgesamt etwa 7 000-mal. Wie Zwingli erklärte er ganze biblische Bücher. Wie kein anderer reformierter Theologe veröffentlichte er viele Predigten. Sein lehrmäßiges Hauptwerk, die *Dekaden*\* (50 Lehrpredigten, 1549/52), die berühmteste Predigtsammlung des reformierten Protestantismus, und die 100 Predigten über die Offenbarung des Johannes (1554/56) wurden auch in anderen Ländern gerne gelesen. Als Mann des Ausgleichs war sein Motto: raten, ermuntern, aufrichten, trösten. Großen Einfluss erlangte er durch seinen europaweiten Briefwechsel (erhalten sind 12 000 Briefe, davon 2 000 von ihm) und seine Bücher.



siehe auch → Kapitel 3, 6.1.2 und 6.2

**Johannes Calvin** (1509–1564) kam nicht (wie Luther) aus dem katholischen Umfeld des Klosters, er entwickelte seine Gedanken aus dem Humanismus und antiker Philosophie heraus. Auch wollte er nicht mehr den Katholizismus reformieren, er wollte eine neue Kirche. Mit ihm begann eine **neue Epoche der Reformation**. Er erweiterte die Reformation um die Reform des Kirchenwesens und der Lebensgestaltung. Sein Kirchenmodell unterschied sich deutlich von Luthers und Zwinglis Modell der Übereinstimmung von Kirch- und Bürgergemeinde. Unter dem Eindruck der Konflikte zwischen Kirche und Staat in Frankreich schuf er die bislang unbekannte, von weltlicher Obrigkeit *unabhängige, sich eigenverantwortlich selbstverwaltende Kirchgemeinde*. Sie konnte ohne staatlichen Schutz bestehen und entsprach so am besten Verfolgungssituationen. Auf zentralistische und hierarchische Strukturen verzichtete er. Jede KG wurde von einer Gruppe gleichberechtigter Theologen und Nichttheologen geleitet. Entsprechend den Aufgaben gab es vier Dienste: Prediger (Wortverkündigung, Verwaltung der Sakramente), Lehrer (Schriftauslegung, Unterricht), Älteste (Gemeindeleitung, Kirchenzucht) und Diakone (Armen- und Krankenfürsorge). Die Dienste waren zeitlich befristet, ihre Besetzung erfolgte durch Wahlen. Eine sakrale Überhöhung der Verantwortungsträger gab es nicht. Die Vertreter bzw. die KG selbst berieten und entschieden nach dem Hören auf Gottes Wort über die Belange der KG. Die Verbindung zwischen den einzelnen KG wurde durch Synoden gewährleistet. Diese Kirchenorganisation fand weite Verbreitung.

Als französischer Glaubensflüchtling ließ sich Calvin 1535/38 und wieder ab 1541 in der Schweiz nieder. Im französischsprachigen **GENF** mit seinen zunächst 10 000 Einwohnern baute er eine Kirche auf, die zum Staat auf Distanz ging. Staat und Kirche hatten eigene Zuständigkeiten. Aufgabe der Kirche war es, Gottes Wort zu verkündigen und die Sakramente zu verwalten. Geistliche und staatliche Rechtsprechung waren getrennt. Ein mit hohen Kirchenstrafen Belegter hatte aber auch mit weltlichen Strafen zu rechnen, z. B. der Ausweisung aus der Stadt. Ebenso wurde, damals völlig selbstverständlich, ein Vergehen gegen den Staat auch als Sünde gegen Gott geahndet. So waren in Genf Staat und Kirche in den Ämtern, nicht aber in den Sachgebieten getrennt. Bis 1555 lag Calvin im Streit mit der politischen Autorität, dem Magistrat, der der Kirche Befugnisse überlassen oder entziehen konnte. Auch danach konnte er nicht alle seine Vorstellungen durchsetzen, so erhielt er z. B. nur die Zustimmung zu vier Abendmahlsfeiern im Jahr. Eine Vormundschaft der Kirche über den Staat lehnte er ab.

Calvin setzte sich für die Verständigung unter den verschiedenen reformatorischen Kirchen ein. Gemeinsam mit Bullinger gelang ihm nach fast zehnjährigem Bemühen die Annäherung der Standpunkte der beiden großen Zentren Zürich und Genf in der Abendmahlfrage. Sie schrieben **1549** im **Consensus Tigurinus** (Zürcher Übereinkunft, 26 Artikel) fest, dass das Abendmahl zur äußeren Besiegelung des inneren, unsichtbaren Wirkens des Heiligen Geistes dient. Diese Übereinkunft grenzte sich deutlich ab sowohl von der römischen Kirche (Wandlung der Substanz von Wein und Brot beim Messopfer, Sakramentsverehrung) als auch von Luther (Gnadenmittel, im Brot und Wein Empfang von Leib und Blut Jesu Christi). Andere Differenzen mit Zürich, z. B. über das Verhältnis von Staat und Kirche, blieben bestehen. Die Übereinkunft gilt als Gründungsurkunde des reformierten Protestantismus.

Besonders am Herzen lag Calvin das Schicksal der in seiner Heimat entstehenden RKGn. Der Reformierten Kirche Frankreichs lieferte er den Entwurf zu ihrem Bekenntnis, die Grundlage für ihre Kirchenordnung und sandte Dutzende Prediger dorthin. Die 1559 gegründete **Genfer Akademie** ermöglichte die Predigerausbildung auch für andere Länder und förderte

### Johannes Calvin[us] (Jean Cauvin), französischer Theologe und Reformator



Calvin im Alter von 53 Jahren. Er trägt ein flaches Barett mit Ohrenklappen, wie es zumeist Gelehrte trugen. Oberhalb sein Lebensmotto in Latein: *Prompte et sincere* (in opere domini) – entschlossen und aufrichtig (im Dienst des Herrn). Kupferstich (1562) von René Boyvin.

1509	geb. 10.7. in Noyon/Nordfrankreich als Jean Cauvin
1523/28	Philosophie- und Dialektik-Studium in Paris
1528/31	Jura- und Griechisch-Studium in Orléans und Bourges
1531/33	Sprachstudien in Paris, autodidaktisch theol. Studien
1534	Hinwendung zur Reformation, Flucht aus Paris
1535	in verschiedenen frz. Orten; Kirchenväter-Studien
1536	Flucht nach Basel/Schweiz, wissenschaftl. Studien
1536/38	lat. „Unterweisung im christlichen Glauben“ (Institutio Christianae Religionis) als Katechismus-Handbuch
1536/37	erstes Wirken in Genf als theol. Lehrer und Prediger
1538/41	erste Erarbeitung von Kirchenordnung, Katechismus und Glaubensbekenntnis
1539	Prediger der frz. Flüchtlings-KG und Vorlesungen an Hoher Schule in Straßburg/Elsass
1539	2. Auflage der Institutio als Dogmatik; Verteidigungsschrift: Antwort an Kardinal Sadolet*
1540	Heirat der Witwe Idelette de Bure (van Buren, 1505–1549); Römerbrief-Kommentar
1540/41	offizielle Teilnahme an drei Religionsgesprächen im Reich
1541/64	zweites Wirken in Genf
1541	Einführung der Kirchenordnung; Institutio in Französisch; Abendmahls-Abhandlung
1542	Genfer Katechismus; Gottesdienstordnung
1545/55	starker Widerstand gegen ihn in Genf
1549	Zürcher Übereinkunft (Consensus Tigurinus)
1555	setzt sich vollständig und endgültig in Genf durch
1557	lat. Kommentar sämtlicher Psalmen
1559	Endfassung der Institutio; Entwurf des französischen Glaubensbekenntnisses; Gründung der Genfer Akademie; er erhält das Genfer Bürgerrecht
1561	endgültige Fassung der Kirchenordnung
1562	vollständiger Genfer Psalter (Hugenottenpsalter)
1564	† 27.5. in Genf; auf Wunsch ohne Grabkennzeichnung

so die Verbreitung der calvinischen Lehre. Sein Genfer Katechismus\* (1542) wurde Vorbild für alle weiteren reformierten Bekenntnisse. Von großer Bedeutung waren auch die Genfer Bibel\* und der Genfer Psalter\*.

Calvins Hauptwerk **Institutio Christianae Religionis\*** (Unterweisung im christlichen Glauben), dessen Abfassung er als Lebensberufung ansah, wurde maßgebende Lehrschrift der Reformierten. Grundanliegen der auf Gottes Wort begründeten Kirche waren für ihn die **Ehre Gottes** (weil Gott Schöpfer allen Seins und Erlöser der Menschheit ist) und das **Heil des Menschen** (seine Erlösung durch Gottes Barmherzigkeit). Den Ruhm und die Ehre Gottes zu mehren, dazu sollten die Anstrengungen eines jeden Christen dienen. Wer Gottes Liebe und sein Heil in Christus erkennt, darf an seine Erwählung glauben. So wurden die Menschen zu Taten des Glaubens und der Liebe angespornt, zu Bescheidenheit und Tüchtigkeit, zu Ehrlichkeit,

Gerechtigkeit und Gemeinsinn. Calvin billigte ein grundsätzliches Widerstandsrecht, wenn Herrscher gegen Gottes Willen verstießen. Beim Geldverleih verurteilte er Wucherzinsen.

Calvin hielt pro Jahr etwa 240 Predigten (insgesamt rund 5 000), 200 Bibelstunden sowie Vorlesungen und Seminarübungen. Bis 1563 war er Leiter der Genfer Kirche. Durch sei-



**Calvins Siegel.** Es zeigt sein Lebensmotto: *Cor meum tibi offerum, Domine, prompte et sincere* – *Mein Herz biete ich Dir o Herr dar, bereitwillig und aufrichtig.* Falls die Buchstaben **JC** vorhanden sind, werden sie als Jesus Christ gedeutet, dem Mittler zwischen Gott und den Menschen, dem Calvin sein Herz übergibt. – Siegel dienten dazu, Briefe zu verschließen, dem Überbringer nicht den Absender zu verraten, dem Empfänger aber den Briefschreiber anzuzeigen. Um Fremden den Briefschreiber nicht zu offenbaren, verwendete Calvin Pseudonyme, aber auch Anagramme von Calvinus: Alcuinus, Lucianus.

nen ausgedehnten Briefwechsel mit Fürsten, Gelehrten, verfolgten Gemeinden (etwa 8 500 Briefe, erhalten sind ca. 3 500) erreichte er große Breitenwirkung. Zu fast allen Schriften des AT und NT schrieb er Kommentare. Auch verfasste er mehrere, an protestantische Leser gerichtete Streitschriften. Seine französischen Texte gelten als Meisterwerke, sein Sprachstil beeinflusste das Französische bis ins 17. Jahrhundert. Der in Genf florierende Buchdruck trug sein Gedankengut in fast alle europäischen Länder.

Genf war ab Mitte des 16. Jahrhunderts das international wichtigste Zentrum des Protestantismus. Calvins Lehre wurde weitgehend bestimmend für das reformierte Christentum und beeinflusste auch die soziale, wirtschaftliche, kulturelle und politische Entwicklung in der Welt. Ihre internationale Ausbreitung begann nach seinem Tod, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Europa, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in der Neuen Welt. Jetzt entstanden auch in anderen Ländern an Akademien bzw. Universitäten Hochburgen des Reformiertentums: Leiden, Heidelberg, Herborn, Montauban, Saumur, Sedan. Das schmälerte die internationale Bedeutung Genfs.

Die Römische Kirche und die lutherische Orthodoxie sahen durch Calvin ihre Einflusssphären bedroht. Sie verleumdete ihn und seine Lehre. Das führte zur Herausbildung festgefügter Vorurteile bis in die heutige Zeit hinein.

**Theodor Beza** (1519–1605) trat in Genf nach Calvins Tod an dessen Stelle. Er war erster Rektor der Genfer Akademie. Er hatte maßgeblichen Anteil am Fortbestand der europäischen Geltung der Genfer Reformation und wirkte prägend als Lehrer, Bibelausleger, Berater und Organisator. 1560/63 weilte er mehrmals in Frankreich, in ihren Anfangsjahren war er die anerkannte Autorität der dortigen **Reformierten** Kirche. Die Prädestinationslehre rückte er in die Mitte seines theologischen Systems und wurde so zum Wegbereiter reformierter Orthodoxie. Seine kommentierte lateinische Übersetzung des NT aus dem Griechischen (1588) hatte bis 1965 über 150 Auflagen.

**Theodor Beza (Théodore de Bèze)**, *französischer Theologe, Reformator, Dichter*

Beza im Alter von 58 Jahren.  
Zeitgenössischer Kupferstich  
nach einem Gemälde (1577)

1519	24.6., Geburt in Vézelay (Burgund)
1535/39	Jurastudium
1548	Flucht aus Frankreich
1549/64	offiziell aus Frankreich verbannt
1549/58	Professor an der ref. Akademie Lausanne
1559	Zusammenfassung seiner Theologie in „Confession de la foy chrestienne“ (Christl. Glaubensbekenntnis)
1559/99	Professor an der ref. Akademie in Genf
1560/63	längere Aufenthalte in Frankreich
1563/80	Moderator der Genfer Prediger
1564,65,75	Calvin-Biografie (drei Auflagen)
1570,73,82	Tractationes theologicae (Theol. Abhandlgn, 3 Bde.)
1570 u. 74	Quaestiones et responsiones christianae (Christl. Fragen und Antworten)
1571	Leiter der Nationalsynode im frz. La Rochelle
1586	Religionsgespräch mit Lutheranern in Mömpelgard
1587	Einrichtung eines Lehrstuhls für dogmat. Theologie
1605	† 13.10. in Genf; Grab in Kathedrale Saint-Pierre

**Literatur**

weitere Calvin-Literatur → Kapitel 3

- Greschat, Martin*: Martin **Bucer**. Ein Reformator und seine Zeit. 1491–1551. Münster <sup>2</sup>2009
- Moritz, Werner* (Hg.): Martin Bucer (1491–1551). Auf der Suche nach der Wiederherstellung der Einheit. Ubstadt-Weiher 2001
- Blanke, Fritz; Leuschner, Immanuel*: Heinrich **Bullinger**. Vater der reformierten Kirche. Zürich 1990
- Büsser, Fritz*: Heinrich Bullinger. Leben, Werk und Wirkung. 2 Bde. Zürich 2004/05
- Campi, Emidio u. a.* (Hg.): Der Nachfolger Heinrich Bullinger (1504–1575). Zürich 2004 (Ausstellungskatalog)
- Müller, Patrik*: Heinrich Bullinger. Reformator, Kirchenpolitiker, Historiker. Zürich 2004
- Böttger, Paul Christoph*: **Calvins** Institutio als Erbauungsbuch. Versuch einer lit. Analyse. Neukirchen-Vluyn 1990
- Busch, Eberhard u. a.* (Hg.): Calvin-Studienausgabe. Neukirchen-Vluyn 1994–2011. Bd. 1.1 + 1.2: Reformatorische Anfänge. Bd. 2: Gestalt und Ordnung der Kirche. Bd. 3: Reformatorische Kontroversen. Bd. 4: Reformatorische Klärungen. Bd. 5.1 + 5.2: Der Brief an die Römer. Ein Kommentar. Bd. 6: Der Psalmenkommentar. Bd. 7: Predigten über das Deuteronomium und den 1. Timotheusbrief (1555–1556). Bd. 8: Ökumenische Korrespondenzen. Eine Auswahl aus Calvins Briefen.
- Calvin, Jean*: Christliche Unterweisung. Der Genfer Katechismus von 1537. Gütersloh 1978
- Calvin, Johannes*: Christliche Glaubenslehre. Erstausgabe der „Institutio“ von 1536. Hg. von Thomas Schirrmacher. Hamburg/Bonn 2008
- Calvin, Johannes*: Unterricht in der christlichen Religion – Institutio Christianae Religionis. Übers. u. bearb. von Otto Weber, neu hg. von Matthias Freudenberg. Neukirchen-Vluyn <sup>3</sup>2012
- Cottin, Jérôme*: Jean Calvin und die Modernität Gottes. 1509–1564. Kehl 2008 [auch in frz. u. poln.]
- Desel, Jochen; Flick, Andreas*: Sie hatten Calvin im Gepäck. Calvin und die Hugenotten in Deutschland. Begleitbuch zur Ausstellung. Bad Karlshafen 2009
- Gresch, Eberhard*: Thesen zur calvinischen Reformation. Zs. HUGENOTTEN 74 (2010) 4, S. 162–173
- Langhoff, Heinz*: Der verkannte Calvin. In: Joachim Rogge (Hg.): Johannes Calvin 1509–1564. Eine Gabe zu seinem 400. Todestag. Berlin (Ost) 1963, S. 47–71
- Link, Christian*: Johannes Calvin. Humanist, Reformator, Lehrer der Kirche. Zürich 2009
- Locher, Gottfried Wilhelm*: Johannes Calvin. In Klaus Scholder, Dieter Kleinmann (Hg.): Protestantische Profile aus fünf Jahrhunderten. Königstein/Ts. 1983
- McGrath, Alister Edgar*: Johann Calvin. Eine Biographie. Zürich 1991
- Neuser, Wilhelm Heinrich*: Johann Calvin – Leben und Werk in seiner Frühzeit 1509–1541. Göttingen 2009

- Oberman, Heiko Augustinus*: Die Reformation. Von Wittenberg nach Genf. Göttingen 1986  
*Oberman, Heiko Augustinus*: Zwei Reformationen. Luther und Calvin – Alte und Neue Welt. Berlin 2003  
*Opitz, Peter*: Leben und Werk Johannes Calvins. Göttingen 2009  
*Pfisterer, Ernst*: Calvins Wirken in Genf. Neukirchen 1957  
*Schwarz, Rudolf (Hg.)*: Johannes Calvins Lebenswerk in seinen Briefen. 3 Bde. Neukirchen 1961/62  
*Selderhuis, Herman Johan*: Johannes Calvin. Mensch zwischen Zuversicht und Zweifel. Eine Biographie. Gütersloh 2009  
*Strohm, Christoph*: Johannes Calvin. Leben und Werk des Reformators. München 2009  
*Fatio, Olivier*: Theodor **Beza**. In: Martin Greschat (Hg.): Gestalten der Kirchengeschichte. Bd. 6: Reformationszeit II. Stuttgart/Berlin/Köln 1984 (Nachdruck 1993)

### 1.3 Was ist evangelisch-reformiert?

Durch die Erneuerungsbewegungen des 16. Jahrhunderts innerhalb der christlichen Kirche entstanden in Mitteleuropa auch zwei große evangelische Kirchen: die lutherische und die reformierte. Beide stimmten in den theologischen Grundpositionen, den sogenannten Sola-Grundsätzen, überein: in der grundlegenden Bedeutung des biblischen Gotteswortes, im Heilswerk Christi und in der Rechtfertigung des gläubigen Sünders durch Gottes liebende Zuwendung dank seiner Gnade und nicht durch Werke. Bei der Erneuerung und Umgestaltung gingen die Reformierten konsequenter vor als die Lutheraner. Dadurch entstanden Unterschiede. Das lag sowohl an den Reformatoren als auch am gesellschaftlichen und politischen Umfeld. So haben beide evangelische Richtungen ihre eigene Tradition, eine eigene Schule des Denkens und auch eigene Strukturen. Auch im reformierten Protestantismus selbst kam es noch zu verschiedenen Ausprägungen, ohne dabei die gemeinsame Basis und unverzichtbare Merkmale aufzugeben. Prägend für das Reformiertentum waren Calvin in Genf (französischsprachige Schweiz), Zwingli und Bullinger in Zürich (Deutschschweiz) und der Pfälzer Heidelberger Katechismus. Dieser und Bullingers Zweites Helvetisches Bekenntnis wurden zu verbindenden Dokumenten der reformierten Welt.

Re-formiert ist die bewusste Rückbesinnung auf die *Alleingeltung der Bibel* – mit ihrem unverfälschten ursprünglichen Text – und das frühe Christentum. Es ist das Zurückformen der Kirche auf ihren Ursprung, auf die bewusste Abkehr von den Entwicklungen der alten Kirche. Die Einheit beider Bibelteile (AT, NT) wird betont. *Reformiert* steht abkürzend für **nach Gottes Wort reformiert**. Dabei gilt der Grundsatz: Das Wort allein, das ganze Wort, nichts als das Wort. Die herausragende Bedeutung des biblischen Gotteswortes hat theologische und praktische Konsequenzen.

Bei der Gestaltung des **Gottesdienstes** findet sich nur das, was biblisch begründet ist, nicht etwa all das, was der Bibel nicht widerspricht. So ist reformierter Gottesdienst Wortgottesdienst. Die Predigt über einen Bibeltext, den der Prediger frei wählt, steht beherrschend im Mittelpunkt. Deshalb ist die Kanzel das räumliche Zentrum. Die Liturgie ist sehr einfach. Bibellesung, Gebete und Lieder zielen auf die Predigt hin. Gesungen wird auch aus dem typisch reformierten, auf Genf zurückgehenden Reimpsalter. Eine einheitliche Agende und eine uniformierte Gottesdienst- und Abendmahlsgestaltung kennt das weltweite Reformiertentum nicht.

Die beiden vollzogenen Sakramente **Taufe** und **Abendmahl** gelten als bestätigende Zeichen der zugesagten Gnade Gottes, haben aber keinen eigenen Heilscharakter. So ist Refor-

mierten die Nottaufe durch einen theologischen Laien ebenso unmöglich wie eine Verehrung der Abendmahlselemente. Beim nur an hohen Festtagen gefeierten Abendmahl nehmen die Gemeindeglieder selbst – und nie kniend, weil es als Anbetung der Abendmahlselemente gedeutet werden könnte – das gebrochene Brot (keine Hostie!) und den Kelch mit dem Wein; aus hygienischen Gründen ist es heute häufig ein Einzelkelch. Dabei weisen sie den Abendmahlsworten *Das ist mein Leib* ... keine buchstäbliche Bedeutung zu. Die Art der Feier zeigt, dass Christus nicht in kirchlicher Verfügungsgewalt, sondern Herr der Kirche ist.

Auch bei der **Gestaltung des Kirchenraumes** ist das Besinnen auf das Wesen des biblischen und frühchristlichen Gottesdienstes erkennbar. Er ist schlicht, aber nicht schmucklos, kein kultischer Sakralraum, sondern Ort der unter Gottes Wort versammelten Gemeinde. Deshalb ist er auch nie *geweiht*, d. h. zum Sakralraum erklärt, sondern wird nur in Nutzung genommen (*eingeweiht*). So finden in ihm auch weltzugewandte Veranstaltungen statt.

Reformierte ignorieren bei den **Zehn Geboten** nicht wie die katholische und lutherische Kirche die **Dekalogeinleitung** (*der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe*, was zu einer dankbaren Antwort auffordert und nicht nur als *billige* Gnade angenommen wird) und das **zweite biblische Gebot über die Bilderlosigkeit** (*Du sollst dir kein Bildnis oder irgendein Gleichnis machen* ...). So gibt es im **Kirchsaal** keine symbolischen und bildlichen Darstellungen religiösen Inhalts, erst recht nicht als Gegenstand der Anbetung und Verehrung. Ein Kruzifix sucht man vergeblich, selbst einfache Kreuze oder Kerzen sind selten. Lediglich manchmal findet man als Raumschmuck eine stilisierte Bibel oder eine Tafel mit den Zehn Geboten, teilweise ergänzt durch das neutestamentliche Doppelgebot der Liebe. Einen Altar gibt es nicht. Denn nach dem NT gibt es nur den einen auf Golgatha, wo Christus ein für alle Mal für die menschlichen Sünden mit seinem Blut bezahlte; Opfer braucht man also in der Kirche nicht mehr zu bringen. Der schlichte (Abendmahls-)Tisch, hinter dem der Prediger mit Blickrichtung zur Gemeinde steht, befindet sich möglichst inmitten der versammelten Gemeinde. Die Sitzreihen sind auf das Predigerpult ausgerichtet, ideal ist also ihre halbkreisförmige Anordnung. Der mittlere Block ist ungeteilt (bei anderen Konfessionen führt der Mittelgang zum Altar und trennte früher auch die Geschlechter).

Die vielfach verkannte **Lehre von der Prädestination**, d. h. von der Gnadenwahl Gottes, ist weder Zentrum reformierter Theologie noch besondere reformierte Lehre. Sie ist, weil biblisch, eine allgemein evangelische Lehre. Sie findet sich der Sache nach auch bei Luther. Die Lehre von der sogenannten doppelten Prädestination, nach der die einen von Gott zur Seligkeit, die anderen zur Verdammnis bestimmt sind, ist keine typisch reformierte Auffassung. Bedeutsam ist die reformierte Lehre von der **Königsherrschaft Christi**, die alle Bereiche umfasst. Sie steht im Gegensatz zur lutherischen Zwei-Reiche-Lehre, die das Reich Gottes und das Reich der Welt trennt. Da Christus allein das Haupt ist, ist jede menschliche Herrschaft in der Kirche ausgeschlossen.

Ein gemeinsames Bekenntnis gibt es im Reformiertentum nicht. Die zahlreichen **Bekennnisschriften** nehmen in Abhängigkeit von Ort und Zeit Bezug auf Glaubensfragen und gelten auch nicht als dauerhaft gültig. Da die Bibel einzige Norm ist, dienen sie nur als Wegweisung zu ihr. Sie sind konstituierende Lehrschrift der Gemeinde.

Der nach der Bekenntnisschrift zweite kirchliche Eckpfeiler ist die **presbyterial-synodale Kirchenordnung**. Sie bildet mit dieser eine Einheit, so wie bei Christen auch Glauben und Leben miteinander verbunden sind. Basis ist die **sich eigenverantwortlich selbst verwaltende Kirchgemeinde**, die durch ein aus den eigenen Reihen gewähltes **Presbyterium** geleitet wird.

Keine Gemeinde steht über der anderen, auch kein Amt über dem anderen. Das ist eine Absage an jede Hierarchie und jede Autorität in der Kirche lediglich kraft eines Amtes. Kirchliche Zusammenschlüsse (**Synoden**) vermeiden eine Isolierung. Sie haben aber keine kirchenleitende Funktion. Dort geht es um den Austausch von Erfahrungen, aber auch um gesamt-kirchliche Belange, z. B. die Predigerausbildung. Ihre Beschlüsse haben für die Gemeinden empfehlenden Charakter, jede Gemeinde akzeptiert sie erst durch eigenen Beschluss. Einschränkend ist zu bemerken, dass auch beim Reformiertentum nicht immer und nicht überall eine völlige Trennung von Staat und Kirche vollzogen war oder werden konnte.

In RKG gilt ein allgemeines Mitspracherecht der Gemeindeglieder. Die RKG kennen drei (vier) **Dienste** [Ämter], die die Gemeinde zurüsten und leiten, aber keinen Vorrang begründen: Prediger, Älteste, Diakone (und theologische Lehrer). Weitere Dienste, z. B. das Bischofsamt, gibt es nicht. Das Presbyterium setzt sich aus den Predigern (Pfarrer) und den Ältesten (Presbyter, Vorsteher) zusammen. Auch hier hat der Prediger keine höhere Würde und kein Anrecht auf den Vorsitz. Diakone leisten die wichtige Arbeit der Betreuung der Gemeindeglieder, besonders von Alten und Kranken. Älteste und Diakone sind – ein Merkmal Reformierter Kirchen – theologische Laien. Sie werden für eine bestimmte Zeit von der Gemeinde gewählt. Die Funktion des theologischen Lehrers ist auf Gemeindeebene mit dem Predigeramt verschmolzen. Presbyteriale Gemeindeform und synodaler Zusammenschluss trugen anfangs wesentlich dazu bei, das reformierte Kirchenwesen widerstandsfähig gegen Anfeindungen zu machen.

Wichtiger als alle Besonderheiten ist aber der Impuls, dass die Kirche der täglichen Buße bedarf. Es gilt, immer wieder neu aufzubrechen, umzukehren und zu bekennen. Eine Reformierte Kirche ist sich bewusst, dass sie sich vom Wort her ständig erneuern muss (lat., **ecclesia reformata – semper reformanda**). Das betrifft die kirchliche Lehre, die kirchliche Ordnung, aber auch das Leben der Gemeindeglieder. Reformiert-Sein muss sich im täglichen Leben widerspiegeln. Das heißt z. B. Bewähren in der Welt, tätige Nächstenliebe, aber auch das Abwägen zwischen göttlichem Gebot und staatlichen Verfügungen bzw. praktizierter Sozial- und Wirtschaftsethik. Zur weltweiten reformierten Familie gehören heute über 80 Millionen Christen in über 100 Ländern. Das sind mehr als ihre lutherischen Geschwister auf dieser Erde (70 Millionen).

## 1.4 Reformierte Bekenntnisse und Kirchenordnungen

Kirche ist Bekenntniskirche, nicht Jedermannskirche. Von den unter verschiedenen Bedingungen entstandenen, auf Gottes Wort hinweisenden Bekenntnissen fanden einige große Verbreitung bzw. waren Vorbild. Bekenntnis und Kirchenordnung bilden eine untrennbare Einheit. Die Ordnung gibt den Gemeinden ihre Form, das Bekenntnis füllt diese mit Inhalt. Auch Katechismen, Thesen und theologische Erklärungen können Bekenntnisrang haben.

Wegen weiterführender schriftgemäßer Erkenntnisse, veränderter Fragestellungen im Laufe der Zeit oder wegen unterschiedlicher regionaler Situationen haben reformierte Bekenntnisse keine zeitlose und universelle Allgemeingültigkeit. Kirchentrennende Gewalt formulieren sie – im Gegensatz zur lutherischen Bekenntnisschrift (Konkordienformel/Konkordienbuch 1577/1580) – nicht.

siehe auch → Anmerkungen im Anhang

- Genfer Katechismus 1542.** Calvins Katechismus hatte (fast) lehrgesetzliche Geltung. Gehört zu den wichtigsten, für den Unterricht brauchbarsten Bekenntnisschriften. Besteht aus 373 Fragen und Antworten für den Katechismusunterricht 10- bis 15-Jähriger. Ist gültiger Katechismus französischsprachiger Kirchen, war Vorbild für andere Katechismen. Dt. Übersetzung 1563.
- Confession de Foy/Confessio Gallicana 1559** (Frz. Glaubensbekenntnis, Hug.-Bekenntnis). Auf Grundlage eines Calvin-Textes von I. Synode RKG Frankreichs beschlossen. Mit ihren 40 Artikeln ist sie erstes reformatorisches Glaubensbekenntnis der Kirche einer ganzen Nation. Wegen unveränderlicher Gestalt der Lehre niemals geändert, nur durch zusätzliche Erklärungen frz. Nationalsynoden maßgebend ausgelegt. Galt auch für Hug.-KG außerhalb Frankreichs. Dt. Übersetzung 1563.
- Discipline ecclésiastique des Églises réformées de France** (Hugenotten-Kirchenordnung). Die 1559 auf o.g. Synode verfasste Ordnung mit ihren 40 Artikeln orientiert sich an Calvins Genfer Ordnung. Hat Bekenntnisrang. Wurde auf folgenden 28 frz. Nationalsynoden notwendigerweise modifiziert und ergänzt. Wuchs bis 1659/60 zur maßgebenden kirchenorganisatorischen und -rechtlichen Schrift. Beschreibt in 14 Kapiteln mit 252 Artikeln Strukturen, Gottesdienst, Taufe, Abendmahl, Ehesachen und Schulen. In gedruckter Fassung von 1666 auch für FRKG im Refuge verbindlich.
- Heidelberger Katechismus 1563.** Der am meisten verbreitete Katechismus. Unterrichtsbuch und Bekenntnistext, hauptsächlich vom Melancthonschüler Ursinus. Verkündet Jesus Christus als einzigen Trost im Leben und im Sterben und fasst reformierten Glauben übersichtlich in 129 Fragen und Antworten zusammen, die in drei Teile gegliedert sind: Von des Menschen Elend [Sünde], Von des Menschen Erlösung, Von der Dankbarkeit. Prägte vor allem in den Niederlanden, am Niederrhein und in Ungarn das Glaubensleben. Frz. Übersetzung 1607. Siehe auch → Anmerkungen zu Kapitel 5.9
- Zweites Helvetisches Bekenntnis 1566** (Confessio Helvetica Posterior). Mit Bullingers Bekenntnis gelang theologische Einigung der Schweizer Reformierten Kirchen, war konfessioneller Abschluss der Schweizer Reformation. Dieses umfangreichste reformierte Bekenntnis behandelt in 30 Artikeln alle wichtigen Teile christl. Glaubens und Lebens. Sehr verbreitet unter den reformierten Kirchen.
- Confessio Sigismundi 1614.** Glaubensbekenntnis des Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg, aufgestellt nach seinem Übertritt 1613 vom luth. zum reformierten Protestantismus. Steckt theologischen Rahmen bzgl. Christologie, Tauf-, Abendmahls-, Gnadenwahllehre für die reformierten Untertanen ab. Grundlage ist verbessertes Augsburger Bekenntnis von 1540.
- Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche, Barmen 1934.** Erste gemeinsame Erklärung im deutschen Protestantismus seit der Reformation. Setzt Irrlehren der *Deutschen Christen* eindeutiges Christusbekenntnis mit seinen verbindlichen Konsequenzen für Kirche und Welt entgegen.

#### Literatur

- Busch, Eberhard:* Der Freiheit zugetan. Christlicher Glaube heute – im Gespräch mit dem Heidelberger Katechismus. Neukirchen-Vluyn 1998
- Busch, Eberhard:* Reformiert. Profil einer Konfession. Zürich 2007
- Faulenbach, Heiner; Busch, Eberhard u. a. (Hg.):* Reformierte Bekenntnisschriften. Bd. 1/1, 1523–1534; Bd. 1/2, 1535–1549; Bd. 1/3, 1550–1558; Bd. 2/1, 1559–1563; Bd. 2/2, 1562–1569; Bd. 3/1, 1570–1595. Neukirchen-Vluyn 2002–2012
- Freudenberg, Matthias:* Reformierte Theologie. Eine Einführung. Neukirchen-Vluyn 2011
- Heidelberger Katechismus. Revidierte Ausgabe 1997. Neukirchen-Vluyn 62013 (darin: Johann F. Gerhard Goeters: Zur Geschichte des Katechismus)
- Langhoff, Heinz:* Von Paris über Potsdam nach Leuenberg. Dokumente zum Werden und Weg der reformierten Gemeinden [in der DDR]. Berlin 1984
- Mengin, Ernst:* Das Recht der frz.-reformierten Kirche in Preußen. Urkundliche Denkschrift. Berlin 1929
- Müller, Ernst Friedrich Karl (Hg.):* Die Bekenntnisschriften der reformierten Kirche. In authentischen Texten mit geschichtlicher Einleitung und Register. Leipzig 1903 (Nachdruck Waltrop 1999, 2 Bde.)
- Niesel, Wilhelm (Hg.):* Bekenntnisschriften und Kirchenordnungen der nach Gottes Wort reformierten Kirche. München 1938. Zürich 1985
- Plasger, Georg; Freudenberg, Matthias (Hg.):* Reformierte Bekenntnisschriften. Eine Auswahl von den Anfängen bis zur Gegenwart. Göttingen 2005



*Plasger, Georg*: Glauben heute mit dem Heidelberger Katechismus. Göttingen 2012

*Rauhaus, Alfred*: Den Glauben verstehen. Eine Einführung in die Glaubenswelt des Christentums anhand des Heidelberger Katechismus. Wuppertal 2003

*Rohls, Jan*: Theologie reformierter Bekenntnisschriften. Von Zürich bis Barmen. Göttingen 1987

*Rohls, Jan*: Zwischen Bildersturm und Kapitalismus. Der Beitrag des reformierten Protestantismus zur Kulturgeschichte Europas. Wuppertal 1999

*Saxer, Ernst (Hg.)*: Reformiert sein heute. 25 Fragen und Antworten zum christlichen Glauben aus reformierter Sicht. Basel 2000

*Vischer, Lukas (Hg.)*: Reformiertes Zeugnis heute. Eine Sammlung neuerer Bekenntnistexte aus der reformierten Tradition. Neukirchen-Vluyn 1988

#### Variationen zum Thema:

#### Was ist reformiert?

Form    Formen    Reformen  
  formen    formieren    neu formieren  
r e f o r m i e r e n.

Die Form zerschlagen, daß der Kern  
erneuert werden kann?

Den Kern erneuern, daß er dann  
die Form zu sprengen vermag?

Reformiert zu sein – kein Stand-Punkt,  
sondern Vorwärtsschreiten, Bewegung,  
fortwährendes Geschehen.

I m m e r   w i e d e r

müssen wir uns in Frage stellen lassen  
müssen wir uns erneuern lassen  
müssen wir umzudenken lernen  
müssen wir Gottes Willen für heute und jetzt  
zu ergründen suchen und danach handeln.

R e f o r m a t i o n   i s t   n i e   z u   E n d e .

*Konrad Häußler, Radebeul 1989*

## 1.5 Anfänge der Reformation in Frankreich

In dem damals modernsten und bevölkerungsreichen Staat gab es anfangs keine einheitliche reformatorische Lehre, auch fehlten Leitung und Ziel. Ebenso mangelte es an einer überragenden Führungsgestalt im eigenen Lande. Das Herrscherhaus konnte nur zum geringen Teil für die reformatorische Bewegung gewonnen werden.

Am Beginn standen die Erkenntnisse der biblisch ausgerichteten Humanisten (bibliens). Wegbereiter der Reformation in Frankreich war der Theologe und Universalgelehrte **Jacques Lefèvre d'Étaples** (Jakob Faber Stapulensis). Er studierte die Originaltexte der Bibel und machte auch in seinen Paulus-Kommentaren 1512 deutlich, dass Gottes Gnade durch den Glauben erlangt wird. Er übersetzte die lateinische Vulgata ins Französische (1523 NT, 1528 AT, 1530 Druck der ganzen Bibel in Antwerpen; 1534 verbesserte NT-Ausgabe, davon 23 Auflagen). Durch den im 15. Jahrhundert erfundenen Buchdruck war die Heilige Schrift grundsätzlich allen Lesekundigen zugänglich.

*Guillaume Briçonnet*, seit 1518 Bischof von Meaux, ordnete die Seelsorge seiner Diözese neu und richtete 32 Predigtstationen ein. Er besetzte sie u. a. mit den reformerischen Lefèvre und Farel, so dass sich 1521/23 eine **Reformgruppe in Meaux** bildete, die auch die Rückkehr zu den Grundlagen der Bibel anstrebte. Hier wurde die Reformation in Frankreich geboren. Das Programm dieser Prediger ist in Lefèvres *Einführenden Kommentaren zu den vier Evangelien* (1522) enthalten. Die als *verabscheuungswürdige Lutheraner* geschmähte Gruppe löste sich nach 1523 auf Druck des bedrängten Bischofs und der Pariser Universität auf. Danach wurde für ein Jahrzehnt der Kreis in Nérac um die Königin von Navarra, **Margarete von Valois-Angoulême\***, Schwester des Königs Franz I., zum Mittelpunkt reformatorischer Geisteshaltung. Sie beschützte Mitglieder o. g. Gruppe, so auch Lefèvre.

Seit 1519 erreichte ausländisches reformatorisches Gedankengut Frankreich. Neben lateinischen Schriften gab es bald auch französische Übersetzungen davon. 1521 wurden diese Schriften von der Pariser theologischen Fakultät verurteilt. Auch der oberste Gerichtshof missbilligte dieses Gedankengut. 1528 nahm die Kirche auf breiter Front den Kampf gegen die *luthériens* bzw. *évangéliques* auf.

Die werdende evangelische Kirche war Kirche unter dem Kreuz. Am 8.8.1523 wurde in Paris der erste evangelische Märtyrer lebendig verbrannt, er war der Ketzerei verdächtigt worden. Weitere folgten. Wer das evangelische Bekenntnis vertrat, wer eine französische Bibel besaß, musste mit dem Tode rechnen. Oktober 1534 erschienen von dem Prediger *Antoine Marcourt* in der Schweiz verfasste polemische Flugblätter gegen die Heilige Messe, die bis ins Königsschloss gelangten (Plakat-Affäre). Daraufhin wurden die Anhänger des neuen Glaubens noch grausamer verfolgt. Im Januar 1535 wurden in Paris in Gegenwart des Königs mehrere Evangelische bei einer *Feuerprozession* verbrannt. Die Anhänger der Reformation flohen nun zu Hunderten, so auch Calvin. 1546 wurden in Meaux, wo sich eine EKG gebildet hatte, 14 Märtyrer bei lebendigem Leibe verbrannt. Unter König Heinrich II. wurde die Ketzerverfolgung systematisch radikalisiert. 1547 bildete er das Ketzer-Inquisitionsgericht *chambre ardente* (Scheiterhaufenkammer). Auch Mitglieder dieses Gerichts erlitten den Feuertod. Mit den Edikten von Châteaubriant (1551) und Compiègne (1557) wurden die Strafen weiter verschärft, die Rechte der Angeklagten beschränkt. 1540/60 wurden etwa 450 evangelische Ketzer getötet.

Die potenziellen Führer der französischen Reformation flüchteten ab den 1520er Jahren zunächst in östliche Nachbargebiete. Sie gingen in die deutsche Freie Reichsstadt Straßburg, in die Westschweiz nach Basel und Bern bzw. wegen der Sprachengleichheit in die Welschschweiz. Hier war die religiöse Erneuerung zum Teil schon gut vorangekommen. Franzosen verhalfen der Reformation in Teilen der Schweiz zum Erfolg und unterstützten die reformatorische Bewegung in Frankreich mit allen zur Verfügung stehenden materiellen und geistigen Mitteln.